

Objektyp: **Issue**

Zeitschrift: **Schweizer Frauen-Zeitung : Blätter für den häuslichen Kreis**

Band (Jahr): **4 (1882)**

Heft 38

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Schweizer Frauen-Zeitung.

Vierter Jahrgang.

Abonnement:

Bei Franko-Zustellung per Post:
 Jährlich Fr. 5. 70
 Halbjährlich 3. —
 Ausland: mit Vorkaufszug.

Korrespondenzen

und Beiträge in den Text sind
 gefälligst an die Redaktion der
 „Schweizer Frauen-Zeitung“ in
 St. Gallen zu adressiren.

Redaktion & Verlag

von Frau Elise Honegger z. Sandhaus
 in Neudorf-Tablat.



Blätter für den häuslichen Kreis.

St. Gallen.

Motto: Immer freies zum Ganzen; — und kommt Du selber kein Ganzes werden,
 Als dienendes Glied schlies' an ein Ganzes Dich an.

Insertionspreis:

20 Centimes per einfache Petitzeile.
 Jahres-Annoncen mit Rabatt.

Insertate oder Annoncen

beliebe man (franko) an die Expedition
 der „Schweizer Frauen-Zeitung“ in
 St. Gallen einzuliefern.

Ausgabe:

Die „Schweizer Frauen-Zeitung“
 erscheint auf jeden Sonntag.

Alle Postämter und Buchhandlungen
 nehmen Bestellungen entgegen.

Samstag, den 23. September.

In der Tüchtigkeit der Hausfrau

liegen die Geheimnisse eines wohlbestellten
 Familienlebens.

Durch tausend Kanäle sucht der Mann Verdienst, Erwerb, überhaupt alle Güter, welche seinen Wohlstand, sein gutes Auskommen bedingen, oder durch welche er sich die größtmögliche Annehmlichkeit und Bequemlichkeit des Lebens verschaffen kann, herbeizuleiten. Je vollkommener ihm dies gelingt, desto glücklicher wird er gepriesen, desto mehr wird sein Hausstand, seine Wirtschaft nicht nur ein Gegenstand des Neides, sondern auch der eifrigsten Erörterungen, Erwägungen und Nachforschungen, wie aus seiner Hauswirtschaft heraus ein so ansehnlicher Wohlstand erblichen konnte. Bei der Flachheit und Seichtigkeit der Urtheile des gemeinen Lebens ist man mit einer Antwort auf diese Frage schnell bei der Hand. Da ist es bald eine ansehnliche Erbschaft, bald ein hübscher Gewinn in der Lotterie, dann eine „gute Partie“ und endlich überhaupt unbegreifliches Glück in Allem, was derselbe angreift. Um die eigene Mittellosigkeit, den Mangel an Früchten eigenen Gewerbes genügend zu entschuldigen und sich über das qualende Bewußtsein hinwegzuhelfen, daß man in keiner Hand etwas habe und deßhalb weit entfernt vom frohen Genuße des Lebens sei, sucht man die Ursachen von dem Wohlstande eines Andern nur in Zufälligkeiten, die herbeizuführen in Niemandes Vermögen stehe.

Suchen wir den Schleier dieses Geheimnisses etwas zu lüften. Dabei müssen wir uns der längst bekannten Thatfache erinnern, daß die Entwicklung alles Großen meist mit kleinen Anfängen beginnt, und daß Nichts so unbedeutend uns erscheinen sollte, daß wir es der Betrachtung überhaupt nicht für werth halten dürften. In einem Haushalte springt naturgemäß die Thätigkeit eines Mannes am meisten in die Augen, weil ihm ja vorzugsweise der Erwerb, die Sorge für die Existenz, der Kampf mit dem feindlichen Leben zufällt. Die Thätigkeit der Frau hat als Schauplatz die eng begrenzte Häuslichkeit. Ihre unzähligen vielen kleinen Verrichtungen, Handgriffe, Besorgungen und Geschäfte, mit welchen sie nach Innen für den Bestand und die Blüthe des Hauswesens sorgt, erscheinen im Vergleich zum Wirken und Schaffen des Mannes vielfach unbedeutend und nichtig; und doch liegt gerade in dem stillen Schaffen der Hausfrau eines der wichtigsten Ge-

heimnisse in dem Gedeihen einer Hauswirtschaft. Wir haben nicht im Geringsten die Fälle im Sinne, wo die Frau den größten Theil der gewerblichen Thätigkeit des Mannes auf ihre Schultern genommen hat, wie z. B. in Schenkwirtschaften, Handlungsläden u. s. w., denn in dieser Fällen ist sie über die gewöhnlichen Grenzen weiblicher Thätigkeit hinausgerückt, sondern wir denken an die Hausfrau, die Mutter der Kinder, welche „herrschet weise im häuslichen Kreise“.

Soll also das Glück einer Familie gedeihen, so muß zur kräftigen Wirksamkeit des Mannes das weise Regiment der Frau kommen. Der Mann bauet das Haus, die Frau richtet das Innere mit ordnendem Sinne ein, indem sie unablässig für die Befriedigung der einzelnen und kleinsten Bedürfnisse Sorge trägt. Mit zartem Sinn und liebevoller Hingebung ist sie unermüdet, die Heimstätte des Mannes und der Familie wohllich, bequem, freundlich, sauber und nach Kräften schön zu machen, damit sie immer geeigneter werde, den Eindruck wohlthuender Behaglichkeit und traulicher Freundlichkeit zu machen.

Eine ächte Hausfrau sieht ihre Häuslichkeit als das Heiligthum an, in welchem sie als Priesterin zu walten berufen ist. Mit emsiger Hand glättet und legt sie zurecht, was den Tag über in Unordnung gerieth. Ihr Sinn für Sauberkeit und Nettigkeit verfolgt mit Rehrbesen und Wischtuch Staub und Spinnweben, bis in die entlegenste Ecke, und klar, wie der Blick ihrer freundlichen Augen, fällt der Strahl der Sonne durch die hellen Fensterscheiben in das freundliche Stübchen. Nicht an ein Brunnengemach mit seidenen Portieren und goldenen Spiegeln sollst Du bei dieser Schilderung denken, sondern die Sauberkeit und Ordnung ist die Hölle für dieses Bild eines beglückenden Daseins. Die fröhlichen Kinder, welche daselbe beleben, sind alle sauber gekleidet, und man hat keine helle Freude an ihnen, wenn auch die Alltagskleider manchen Flecken zeigen. Die sorgsame Hausfrau schneidet zu und näht emsig an der Nähmaschine, um einem kleinen Söhnchen aus Vaters altmodisch gewordenem Rocke einen Anzug herzustellen, während die ältern Mädchen fleißig stricken. Da kommt der Vater aus der Stadt oder vom Felde nach Hause. Mit Wohlgefallen schweift sein Blick von dem blank gepußten Schloß nach der frisch gekehrten Diele, von der saubern Gardine nach der fleißigen Familiengruppe. Zufriedenheit würzt ihm das einfache Mahl, und

mit frohem Muth geht er aus der stillen, beglückenden Bohnung in das sorgenvolle Geschäftsleben hinaus.

Hier halt Du das notwendige Gleichgewicht, dessen der Mann, soll das Hauswesen gedeihen, im Wechsel des täglichen Lebens bedarf; hier ist das Geheimniß einer wohlbestellten Hauswirtschaft. Es läßt sich in ein Wort zusammenfassen: „Ordnung, Sauberkeit und Sparsamkeit im häuslichen Kreise.“ Das sind die Geister, welche die Schätze bewahren und bei einander halten, die der Mann durch Kopf und Hand erwirbt.

Zum Kapitel der Ferienversorgung.

Ferien! In welchem Kindesherzen hallte dieser Ruf, wenn er je zu seiner Zeit ertönt, nicht freudig wieder. Die Ferienversorgung für schwächliche und arme Schulkinder, mit ihren humanen Bestrebungen, weiß davon zu erzählen, wie viel Glück und Freude sie bereiten konnte. Angeregt durch diese schöne Institution haben auch solche Eltern die Idee der Ferienversorgung aufgefaßt, die nicht im Falle sind, die Unterstützung durch den hierfür gesammelten Fond in Anspruch zu nehmen, und ihren Kindern, schulbleichen Kindern doch gerne eine Abwechslung und gesundheitsliche Kräftigung in der Ferienzeit gönnen möchten. Die Verhältnisse gestatten es nicht, daß das Kind zu einem Landaufenthalt von den Eltern begleitet werden kann, und Verwandte und Bekannte sind nicht vorhanden, welche das Kind in freundschaftlicher Weise bei sich aufnehmen und demselben Elternsorge widmen könnten. Gesuche für Ferienversorgung von Kindern in dieser Art riefen gar manchem entsprechenden Anerbieten und eine hiervon sehr befriedigte Mutter konnte es nicht unterlassen, ihrem frohen Dankgefühl für beste Versorgung ihres lieben Kindes in einem Schreiben an uns Ausdruck zu geben. Wir glauben der Sache selbst und manchen besorgten Eltern einen Dienst zu leisten, wenn wir daselbe an dieser Stelle veröffentlichen; sind doch die Herbstferien wieder bald im Anzuge, welche die Fragen nach richtiger und zweckentsprechender Privatversorgung wieder wach rufen wird.

„Lit. Redaktion der „Schweizer Frauen-Zeitung“! Da Sie so freundlich waren, sich seiner Zeit persönlich für unser Gesuch betreffend Ferien-

aufenthalt für unser Kind zu interessieren, bin ich so frei. Ihnen das Resultat desselben mitzutheilen: Wir waren recht glücklich mit der Ferienverjorgung unserer Kleinen; sie fand in einer Familie Aufnahme, deren Fürsorge und Liebe wir nicht genug rühmen können. Mann und Frau waren gleich bestrebt, ihr das Elternhaus in jeder Beziehung zu ersetzen, sie sorgten ebenso treu und gewissenhaft für ihr geistiges, sowie für ihr körperliches Wohl; für das Erstere durch anregende, nützliche Beschäftigung jeder Art, durch Uebertragung kleiner häuslicher Geschäfte, durch Anleitung zu hübschen Arbeiten und durch Ueberwachung ihrer täglichen Klavierübungen; für das Letztere durch einfache, nahrhafte Kost und sonstige gute Verpflegung, durch hübsche, angenehme Spaziergänge und lohnende Ausflüge auf die Berge, sowie durch muntere Spiele im Freien. Und dies Alles zu einem höchst bescheiden Preise. Für ihre gehabte Mühe und Mehrausgabe können wir die wackeren Pflegerinnen auf andere Weise entschädigen, für die uneigennütige Liebe aber, die sie unserem Kinde bewiesen, reicht unser Dank nicht aus. — Im Neujahr ist das Ehepaar schlicht und anspruchslos, aber ein gründliches Wissen und Sinn für alles Gute und schöne im Innern; einfach und genügsam in ihrem musterhaft geführten Haushalt, ganz nur ihrer Pflicht und ihren Kindern lebend, die sie streng und gut erziehen. Ich hätte mir für unsere Kleine keine wohlzogenere Kinder als Kamerädchen wünschen können.“

Einige Gedanken über die bayerische Landesausstellung in Nürnberg.

(Von Geschwister Boos, Kunst- und Frauen-Arbeitschule im Seefeld bei Zürich.)

Wie uns die Natur zeigt, beruht die Entwicklung alles Lebens in ihr auf der Thätigkeit, Bewegung und Arbeit. Auch im täglichen Leben bildet die redliche Arbeit den Grundpfeiler für das Wohlergehen der Menschen. Je nachdem ein Volk mehr oder weniger von der Mutter Natur wohlthätig bedacht ist, d. h. je nachdem seine geographische Lage, günstige Bodenproduktion, leichte, natürliche Verkehrsmittel u. dgl. mehr ihm den Kampf ums Dasein erleichtern, in demselben Maße ist es auch auf den Erwerb aus seiner Arbeit angewiesen.

Wenn wir auf einer Landesausstellung die produktive Arbeit eines ganzen Volkes überblicken, nebst vielen beeinflussenden Faktoren, namentlich dem Erziehungsweisen, Verkehrsweisen u. c., so bildet diese gewissermaßen den Prüfstein für den innern Gesundheitszustand des Landes. Sie zeigt uns die Rohprodukte des Landes und deren Veredlung (Verarbeitung), sowie die Bildungsstätten in Schulen, Museen, Bibliotheken, sei es in wirklichen Stoffen und Arbeiten oder auch nur in statistischen Uebersichten — dies alles läßt erkennen, in wie weit das Volk im Stande ist, sich lebensfähig zu erhalten; man ersieht daraus, ob der im Menschen liegende Trieb zur Arbeit von den Eltern, der Schule, dem Staat richtig gelenkt worden ist. Mit Recht werden diese Ausstellungen daher auch von allen als Quelle der Belehrung benützt, denn sie haben ihre hochernste Bedeutung.

Was nun speziell Bayern betrifft, so können wir hier natürlich nur hauptsächlich die Thätigkeit der weiblichen Bevölkerung andeutungsweise berühren, welche während unseres 14 tägigen Aufenthalts auf der Ausstellung in Nürnberg und einiger Tage in München einen im Allgemeinen vorteilhaften Eindruck zu machen nicht verfehlt hat. Besonders war dies in der Abtheilung „fachgewerbliches Bildungswesen“ der Fall. Hier haben wir der seit einigen Jahrzehnten an allen Orten in Deutschland auftauchenden Frauenarbeits-Schulen zu gedenken, welche eine Ergänzung der vorzugsweise theoretischen Tochtererziehung, ein Gegengewicht gegen letztere zu sein bestimmt sind. Sie sollen in erster Linie tüchtige, arbeitsame, hauswirthliche Mütter und Hausfrauen zu erziehen sich bestreben, das allein sie allerdings

nicht vermögen, denn Schule und Haus: Alles muß helfen und gleiche Ziele verfolgen.

Ferner sollen sie aber auch jenen Töchtern, welche nicht in die Lage kommen, einen eigenen Haushalt zu gründen — die ledig bleiben — oder ohne Substanzmittel verwitwen, deren Zahl, wie die Volksstatistiken ergeben, jene ersignannten oft übersteigt, eine Vor- und Fachbildung zu Theil werden lassen, welche sie in den Stand setzt, eventuell ihren Lebensunterhalt zu erwerben, sich als nützliche Glieder der Gesellschaft zu zeigen, und zwar eine Bildung, welche auch einer Hausfrau nur zur Zierde und von Nutzen sein kann.

Es sind also vor allem die mit dem Haus verknüpften vielfachen Beschäftigungen der Bekleidung und Ausrüstung, vorab das Gebiet der Textilbranche, dessen Bearbeitung mit technischer Gewandtheit und künstlerischem Sinne seit allen Zeiten das Bild ächter Frauenarbeit war. Wir meinen also nicht jene Beschäftigungen, welche mit dem Wesen des weiblichen Geschlechtes unvereinbar sind und stets ungesunde soziale Verhältnisse verrathen, wie sie mir unter anderem auch in München an einem Bau in der Nähe der neuen Pinakothek auffielen, woselbst Frauen, im Baugewerbe als Handlanger verwendet, Badsteine in einem Schiefkaren in die Höhe führten, oder wie sie uns seinerzeit in England begegneten, woselbst in einzelnen Werkstätten Frauen halb entkleidet, am Ambos stehend, kleinere Metallgegenstände schmiedeten, einen abschreckenden Anblick darboten, der durch ihr rohes, aller Weiblichkeit baren Benehmens nur noch gesteigert wurde.

Bayern hat nicht das ausgebehnte Frauenarbeits-Schulwesen wie Württemberg, da es der leitenden Zentralkasse für Handel und Gewerbe in Stuttgart ermangelt; das bayerische Gewerbemuseum in Nürnberg hat nicht jene staatliche Kompetenz, wie die Abtheilung der gewerblichen Fortbildungsschulen genannter Zentralkasse in Württemberg.

Auch in Bayern ist das Errichten und Beaufsichtigen der Frauenarbeitschulen der Privatinitiative oder den kommunalen Behörden und Gesellschaften anheimgegeben. Die bedeutendste ist diejenige in München, vom Volksbildungsverein 1873 in's Leben gerufen und von der Stadt mit bedeutenden pecuniären Mitteln unterstützt. Durch 18 Lehrkräfte wurden letztes Jahr 365 Schülerinnen unterrichtet. Mit der Schule ist ein Arbeitslehreinnenfeminar und entsprechende Uebungsschule verbunden, woselbst in zwei Jahreskursen für den speziellen Beruf der Lehrerin an Volks- und höheren Mädchenschulen vorbereitet wird. Die Schule selbst, welcher wir eine zweitägige Aufmerksamkeit schenken, hat uns, wie auch ihre Arbeiten, auf der Ausstellung in Nürnberg gut gefallen. Außer dieser Anstalt bestehen noch drei weitere Frauenarbeitschulen in München, von denen eine den Namen „Frauenschu“ trägt. Auf der Ausstellung sind noch Frauenarbeitschulen von Nürnberg und Passau, sowie einige Privat-Mal- und Zeichenschulen vertreten. (Fortf. folgt.)

Beiträge zur Haushaltungslehre.

Ueber die Ernährung und die Nahrungsmittel.

Der Vorgang der Verdauung ist kurz folgender: Die pflanzlichen und thierischen Nährstoffe werden durch Aufnahme der Speisen in den Mund zerkleinert. Je genauer dieses Kauen geschieht, desto besser kann auch die Verdauung geschehen; daher Menschen mit schlechten Zähnen oder in Ermangelung derselben sich schlecht ernähren können. Während diesem Kauen tritt als Hilfsmittel zur Verdauung der Mundspeichel in die Speisen. Dieser befördert einerseits das Schlucken, andererseits die Auflösung der Nährstoffe oder dient dazu, gewisse schwer lösliche Stoffe so umzubilden, daß dieselben auf ihrem Wege durch den Organismus allmählich einer Löslichkeit entgegengeführt werden! Vom Munde gehen die bereits vorbereiteten Nährstoffe durch die Speiseröhre in den Magen. Die Magenhäute sondern eine saure Flüssigkeit ab, welche sich mit den Speisen verbindet und ähnlich wie

auch der Mundspeichel zur Lösung oder zur Umbildung dient. Dieser Magenjaft wird durch die beständige, wurmförmige Bewegung des Magens, wodurch die in einen Brei verwandelten Nährstoffe bewegt werden, auf's Innigste gemengt. Schon hier werden die gelösten Stoffe durch die feinen Blutgefäße (Haargefäße der Venen) unmittelbar in's Blut aufgesaugt. Ein anderer Theil der gelösten Nährstoffe wird von den Saugadern, welche den Nahrungsjaft (Chylus) führen, aufgesogen. Was nun nach einem mehrstündigen Aufenthalt des Speisebreies (Chymus) im Magen nicht gelöst ist, geht in die Gedärme. Auch die Gedärmhäute sondern ganz ähnlich, wie die Magenhäute, gewisse lösliche Stoffe durch ihre Organe ab, oder saugen gelöste Stoffe auf. Zu den letzteren gehören besonders die Darmzotten, die die gelösten Stoffe in flüssigen Formen in die Saugadern führen. Im Darmkanal treten ferner neue Stoffe in den Speisebrei. Es sind dies die Gallenflüssigkeit, welche sich in der Leber bildet, und der Bauchspeichel, welcher in der Bauchspeicheldrüse abgesondert wird, sowie der Darmsaft, welcher auf der ganzen Länge des Darmkanals lösend auf die durchwandernden, noch nicht gelösten Stoffe einwirkt.

Die von den Saugadern durch die Darmzotten aufgenommenen Nährstoffe führen dieselben in ein größeres Gefäß, den sogenannten Milchbrustgang, welcher seinen Inhalt in ein weiteres Gefäß (linke Adervene) ergießt. Dieser Milchbrustgang enthält neben der Nährflüssigkeit auch die Lymphe, die aus allen Theilen des Körpers herbeigeführt wird und dort durch die bereits genannte Umbildung der Nährstoffe in Blut entsteht. Diese beiden Stoffe bilden zusammen eine weiße Flüssigkeit, die dann durch den Zutritt des Sauerstoffs bei der Athmung in der Lunge sich röthet und in Blut umgewandelt wird.

Das Blut enthält somit alle diejenigen Stoffe, welche die Nährstoffe besitzen, daher wird durch eine richtige und gute Ernährung gutes Blut erzeugt, welches befähigt ist, durch seine Umbildung auch wieder gute organische Theile im Körper zu bilden und umgekehrt. Das Blut, der Faktor der eigentlichen Ernährung, wird durch den ganzen Körper geführt. Dieser Blutlauf wird durch das Herz und durch die Adern vermittelt. Das Herz ist in seinem Innern in vier Kammern eingetheilt, die durch sogenannte Klappen geschieden sind und in einander führen. Die Adern sind theils solche, welche das Blut aus dem Herzen führen und heißen Schlagadern (Arterien), oder solche, welche das Blut aus allen Theilen des Körpers wieder in's Herz zurück führen, und heißen Blutadern (Venen). Die äußersten feinsten Verzweigungen des Adernetzes heißen Haargefäße. Von der linken Herzkammer geht das Blut durch die Schlagadern in alle Theile des Körpers, bildet dort neue Stoffe, und wo die Haargefäße der Schlagadern aufhören, beginnen die Haargefäße der Blutadern, welche die verbrauchten Stoffe und das ausgenützte Blut wieder in die Vorammer der rechten Herzkammer zurückzuführen. Man nennt dies den großen Kreislauf des Blutes. Von der rechten Herzkammer geht das Blut durch die Pulsadern in die Lunge. Auch dort breitet sich das Adernetz wunderbar in seine Haargefäße aus, die dann, mit den Haargefäßen der Blutadern verbunden, das Blut wieder in die Vorammer der linken Herzkammer zurückführen. Dieser gleichzeitig mit dem großen Kreislauf stattfindende Umlauf des Blutes heißt kleiner Kreislauf. Das Herz zieht sich beim lebenden Wesen in regelmäßigen Abständen zusammen, so tritt der Inhalt der linken Herzkammer den großen Kreislauf an und fließt zugleich das Blut der rechten Herzkammer in die Lunge; dehnt sich das Herz aus, so fließt das ausgenützte Blut des großen Kreislaufes und das gereinigte Lungenblut wieder in's Herz zurück.

Mit dem kleinen Kreislauf des Blutes steht nun die Athmung in genauer Verbindung, weil dadurch dem Blute der nöthige Sauerstoff zugeführt wird. Beim Athmen tritt die Luft durch Mund und Nase, durch Kehlkopf und Luftröhre in die Lunge.

Die Lunge besteht aus zwei sogenannten Flügeln, die sich ausdehnen und zusammenziehen können, und ist von der Bauchhöhle durch eine starke Haut

(Zwerchfellhaut) getrennt und ringsum durch die Rippen mit der Rippenfellhaut gleichsam in eine Kammer (Brustkasten) mit dem Herzen eingeschlossen.

In der Lunge wird ein Theil der eingeathmeten Luft vom Blute aufgenommen und es verbindet sich der Sauerstoff der Luft mit dem im sogenannten Venenblut vorhandenen Kohlenstoffe zu Kohlensäure und wird durch das Ausathmen aus dem Körper entfernt. Das Venenblut hat namentlich durch seinen Reichthum an Kohlenstoff eine dunkelrothe Färbung, während das Arterienblut durch die Reinigung und den Zutritt des Sauerstoffes eine helle Färbung hat. Bei dieser Reinigung des Blutes findet eine Verbrennung statt, bei welcher Wärme erzeugt wird. Diese Wärme, zu welcher auch noch diejenige tritt, die bei der Verdichtung der Nährstoffe im Körper erzeugt wird, bildet bei den lebendigen Wesen die Eigenwärme, die + 29—31° C. beträgt. Es geht aus dem Gesagten hervor, daß durch die Ernährung im thierischen Körper einestheils Fleisch und Blut, andernteils Wärme erzeugt wird. Zugleich mit dieser Bildung wird auch Fett erzeugt, das sich besonders an den Gedärmen, Nieren, unter der Haut auf den Muskeln ablagert. Wird dem thierischen Wesen keine Nahrung zugeführt, so wird die nöthige Körperwärme durch die Einflüsse des Sauerstoffes auf das vorhandene Fett erzeugt; das Fett schwindet und das Wesen magert ab. Die verbrauchten und unnützen Stoffe werden theils als Schweiß, als Kohlensäure, als Harn und Exkremente aus dem Körper ausgehoben.

Ueber das Zerfallen der Zähne.

In den „Monatsblättern für öffentliche Gesundheitspflege“ spricht sich ein Zahnarzt über das schnelle Zerfallen der Zähne bei unserer jetzigen Generation folgendermaßen aus:

Wohl kein Theil des menschlichen Körpers ist so vielen Krankheiten unterworfen, wie die Zähne. Diese so nützlichen Organe, welche nicht nur zum Kauern gebraucht werden, sondern auch, zum Erhalten, eine Zierde bis in's hohe Alter sind, zerfallen bei vielen Menschen so schnell, daß letztere, wenn sie 30 Jahre alt sind, den Mund eigentlich nur voll Zahnstümpfe statt Zähne haben. Und je mehr die Zeit fortschreitet, desto mehr findet man solche Menschen. Mich wundert überhaupt, daß man unter der jetzigen Generation noch gute Zähne findet“, sagt ein alter amerikanischer Praktiker. Ein Anderer prophezeit, daß in 100 Jahren kein zivilisierter Mensch mehr gesunde Zähne haben würde. Und in der That, wenn die Verderbnis der Zähne in gleicher Weise fortschreitet, so kann es dahin kommen. Unsere Vorfahren hatten wenig mit ihren Zähnen zu thun, kaum wurde je ein Zahn hohl, ihnen fielen die Zähne im höchsten Alter ohne Schmerzen aus, wie es noch jetzt bei einzelnen alten Leuten vorkommt. Ob das bei unserer Generation späterhin auch einmal geschehen wird, ist sehr zu bezweifeln; woher kommt das?

Es liegt zum größten Theil an unserer Lebensweise, insbesondere aber an unserer Nahrung, ferner an der schlechten Pflege der Zähne, endlich an unserer ganzen körperlichen Anlage.

Selbst wir uns einmal unsere Nahrung an. Unser Zeitalter hat es ja so weit in der Mannigfaltigkeit von Speisen und Getränken gebracht, daß wir uns wahrlich nicht beklagen können. Leider hat es nur noch kein Mittel gefunden, die Zähne in einen kiesartigen Zustand zu versetzen. Denn so ungefähr müßten die Zähne beschaffen sein, wenn sie von unserer gewöhnlichen Nahrung nicht angegriffen werden sollten. Das Schädlichste an den Speisen für die Zähne sind in erster Linie die Säuren. Man kann hier unterscheiden solche Speisen und Getränke, die direkt Säuren enthalten, und solche, aus welchen durch Gährung und Zersetzung erst Säuren entstehen. Da werden die Speisen mit Essig begeben, je saurer, desto besser. Und was ist das Hohlwerden (Caries) der Zähne der Hauptsache nach anderes, als ein Entfallen eines Theils vom Zahne? Das geschieht eben durch die in den Mund eingeführte oder in demselben entstehende Essig-, Salz-, Milchsäure. Sie bilden

sich zum Theil im Munde durch chemische Umsetzungen, insbesondere durch Gährung. Gährungs- und zersetzungs-fähig sind nun mehr oder weniger alle menschlichen Nahrungsmittel im Munde, hauptsächlich aber dann, wenn sie an solche Stellen gelangen, wo sie nicht durch die Bewegung der Zunge oder der Lippen- und Wangenmuskeln entfernt werden können. Das geschieht insbesondere zwischen den Zähnen und auf den Kauflächen der Backenzähne in den feinen Nischen. Hier wird sehr leicht bei mangelhafter Reinigung Caries Platz greifen können. Ja, es kann sogar mit den Zähnen einer ganzen Kieferseite so gehen, wenn z. B. ein Mensch, weil er Schmerzen in einem hohlen Zahn hat, nur auf der einen Seite kaut, dann können die Zähne der ganzen Seite von Caries befallen werden. Solche hohlen Zähne sind eben die Herde für weitere Zersetzungs Vorgänge, weil die Speisereste schlecht aus den Höhlen entfernt werden können. Deshalb findet man sehr häufig neben einem hohlen Zahn noch einen hohlen, indirekt ist der erste daran schuld: die in dem einen entstandenen Säuren haben auch den andern angegriffen. Zucker und zuckerhaltige Speisen, im Munde zurückgehalten, gehen äußerst leicht in Gährung über. Hiedurch erklärt sich die schädliche Wirkung des Zuckers auf die Zähne. Auch der Wein ist in Folge seines Säuregehaltes den Zähnen nachtheilig. Starke Weintrinker, insbesondere Weinreisende, haben sehr häufig schadhafte Zähne. — Leider bringt es der Beruf auch manchmal mit sich, daß die Zähne dabei leiden, z. B. bei Chemikern in Folge des Einathmens von Säuredämpfen; Konditoren und Arbeiter in Zuckerraffinerien bekommen meist Caries an den Zahnhälften, weil der Zuckersaure sich zwischen Zahnfleisch und Zahn setzt und dann in Gährung übergeht.

Ferner ist für die Zähne von schlimmem Einfluß der Genuß von stark salzigen Speisen, auch sie wirken ähnlich auf dieselben ein, wie die Säuren. Auch die schnelle Abwechslung von heißen und kalten Speisen und Getränken kann schaden, da hiedurch Sprünge im Schmelz entstehen können.

Dieß ist in Kurzem die Verderbnis der Zähne durch die Nahrung. Der zweite Grund ist die schlechte Pflege der Zähne.

Darüber das nächste Mal.

Schweizer-Dütsch.

Mundartliche Literatur der Neuzeit in ihren vorzüglichsten Vertretern. Gesammelt und herausgegeben von Prof. D. Sutermeister.

(Verlag von Orell Büssli & Cie., Zürich. — Preis per Bdsch. 50 Ct.)

Das Weißbad.

Luogid, hert an Bergen do a stoht das Weißbad do ganz Nam. Vom Luene-Wald löre chennt der Weißbad frei wider vo Is. Luog, wie 's Wechli do grähet wot oben of bergigen Wäben, d'Gähen klettre so losrig de oben a stetigen Wänden, si leit d' Chrütti do wie, fen Apezegger kennt's kaier; das geet der a Milch biggöt, heit näbis Chrättigers gehen? Und wo machst e Schotten wie die? Drom chönt der d'Lit vo wut her mit Pressen allerlei; gneht, si chönt der je tuurig deher, uszeirig send's, tosem ond legg, si schlichid her wien en Schatten, si möchid dem Tod vertrimen ond 's Leben no edli gnüßen; es fehlt eben so am Geld nüd, ond wor i's Geld eben nüd gute; was wend f aber tuo mit'm Geld, was mit allen quaten Ghelli? Ghönnd sie zom Düch, so händ f gnuog, icho ver ob si's no recht verfuochid; ond händ f eben 'Nacht au fe Schlof, so get 's Geld wider fe Schlof nüd. Aber jo e guoti Arzmet, wenn au no näben ich 'shelid, ist abden die Gähshotten gnöß, ond e fridit giöndi Vost do, ond macht ehnen 's Blut wider frich, get wider Ghondheit ond Leben, ah' bald au wider zur Chraft chönnd; ist ehnen vor Alles verläbet, so händ f wider Freud mit der Welt, ond mögid si au wider gnüßen, ond schmecht ehnen d' Kopf wider guet; d'Mannen händ 's Hähweh zur Frauen, d' Frauen au wider zom Ma ond mögid wider Ma ond Frau see; ond chönnd si wider hä, so häp't's: Mei, Schäheli, nä bich es du? Bist doch jez au wider waul dra! Ond: Nä, i kenn di fast nommen, händ der jez d' Gähnen bei gholten? Je chöm mer jo Gähnen do ha, chöntist jo d' Schotten do trinken. — Nä, Mandli! 's Fueter ist anderst als dert z' Apezell, ond lieber all Nojr wider emel begeh; jez dan i erst wider d'chön, ond werd mer erst waul ond ring do. — Ja gelid ehr Lüt, der lieb Gott het doch no die best Apezegg, ond lört me die femnen no recht, d'Gräski ond Chrüter wo wachid; drom het au e nieders Land sis, ond chöm mer so denand bruchen. So mach i der lieb Gott jez giend, send jöst eben nüd

alli drant, 's erhold si vil gad bi üs au vo Gschäften vil ond Verbruß im Handel ond Wandel ond ich, geht halt nienen Alles grad fort; ond het En en Amt au debei, het er au wider vil Zergen, im Gschäft au mit em Ma, der Ma mit em Wob oder Gesen; trat jo en Niedere si Berdt, ond geht drom gern go verchnufen, ond do tuet verchnufen jo waul, gelid nüdweh im Wöckbad do? So geb der lieb Gott was i fäbdt, ond lönd i's jez do waul see. (J. Merz.)

Luzern.

Bei den drei Linden.

Freundlich führt der grüne Pfad wieder mich zum Gipfel
Drunt'en winket das Gestad, über mir der Wispel.

Frohe Stunden bracht' ich zu unter dieser Linde —
Ob ich jene süße Ruh' heute wieder finde?

Ah, noch ein Mal, heil'ger Baum, mild mich überschatte,
Wie so manchen Jugendtraum ich gekostet hatte.

Breit' noch ein Mal über mir deine hehre Krone,
Daß ich mit dem Liebe dir heute dankbar frohne.

O! noch zaubert mich zurück heut' die Philomele:
Leise zieht das Jugendglück wieder durch die Seele.

Dort am fernem Horizont leuchten gleich Gestirnen,
Von dem hellen Tag umsonnt, noch die Silberfirnen.

Und der schönsten Jungfrau gleich strahlt die Rigi wieder;
Und zum hehren Alpenreich schaaren sich die Brüder.

Mächtig das Pilatushorn aus den Nebeln raget,
Stolz, wie des Gerechten Zorn, den der Feind umjaget.

Und wie lieblich liegt der See nun zu meinen Füßen!
Mich ergreift ein süßes Weh, seh' ich dort ihn fliehen.

Häuser spiegeln sich im Fluß, alte Thürme schiden
Wand'reren ihren stummen Gruß von des Hügel's Rücken.

Das ist die geliebte Stadt, d'rinnen ich geboren;
Frohen Jugendmuthes trat ich aus ihren Thoren —

Schweifte taumelnd dann heran zu des See's Geklimmer;
Singend ging's im leichten Kahn um das Ansehn immer.

Seh' ich's noch in Jugendbracht dort das Eben mitten,
Als ob durch die Maienmacht kam' der Mond geschritten!

Seh' ich an den Ufern frich noch die Rosen prangen!
Hör' ich's noch, wie im Gebüsch hell die Vögel sangen!

Aber horch', wie klingt es d'rein! das sind and're Klänge;
Heute weckt der Maienschein ernstere Gesänge.

Ginst auch stoh ich wohl hinaus, hier zu diesen Hügel'n,
Schwärzte fort vom Uferhaus dann mit Wahnesflügel'n.

Um in seinen stillen Raum froh einst heimzuziehen;
Und nun seh' ich — ach, ein Traum — Alles mir entfliehen.

O, so zieh' den grünen Pfad wieder ich zu Thale;
Füllen will ich am Gestad der Erinnerung Thale,

Daß sie mich, gebeugt und fern, kühlend stets erlabe —
Bringt mich einst dann nach Luzern zu dem Vatergrabe.

(Carl Wilhelm.)

Literatur.

Gleichzeitig mit dem ersten Schnee steigt uns ein Wandervogel zu, von dem wir wünschen, daß er jährlich wiederköhre. Es ist der „Schweizerische Bauern-Kalender“ für das Jahr 1883, herausgegeben von F. Anderegg in Chur, Professor an der Kantonschule und kantonalen landwirtschaftlichen Wanderlehrer. Der Name des auf dem Gebiete der Land- und Hauswirtschaft trefflich orientirten Verfassers bürgt uns schon an und für sich für etwas Nützliches auf diesem Felde. Nach genauer Durchsicht des Kalenders aber empfehlen wir denselben nicht bloß der Bauernsamen auf's Wärmste zur Anschaffung, sondern wir sind überzeugt, daß er in jeder Familie Gutes zu wirken, zu belehren und zu nützen im Stande ist, und wenn es auch nur wäre, um den einfachen, ungelehrten Dienstboten eine verständliche, richtige Lektüre zu beschaffen. Wo aber der Sinn herrscht, sich auf landwirtschaftlichem Gebiete zu belehren — und könnte diese Belehrung auch nur auf einem kleinen Gärtchen nutzbar angewendet werden — da sollte der „Schweizerische Bauern-Kalender“ nicht fehlen. Der Anleitung zur landwirtschaftlichen Vuchführung folgt genügender und gut eingetheilter Raum, um die nöthigen Eintragungen im Kalender selbst machen zu können. Ein frühliches „Glück auf!“ dem jungen Wandersmann.

Kunst und Brod.

Von Emma Kaddy.

(Schluß.)

Andächtig faltete die Schauende ihre Hände und eine Thräne der Rührung glänzte in ihrem Auge; es war ein stummes Dankgebet, dem allmächtigen Schöpfer dargebracht in dieser Einsamkeit!

Aber wie, warum erschrock die Fremde? War sie etwa nicht einsam? Nein, sie konnte es nicht sein, denn in diesem Augenblicke wehte der Wind ein Blatt zu ihr herab, ein weißes Blatt, auf dem irgend eine Künstlerhand begonnen, einen Theil dieser romantischen Ruine zu zeichnen.

Die Dame blickte empor, da sah sie eine weibliche Gestalt in einem schlichten grauen Kleide, mit langen schwarzen Locken, auf einem Mauervorsprung sitzen und nach dem fortgewehten Blatte hinunter blicken.

Die Dame faßte die Suchende näher in's Auge und: „Maria!“ rief sie, „Maria, Du bist's!“

„Melitta!“ tönte es von oben herab, und schnell raffte die Gestalt in dem grauen Gewande Buch und Stifte zusammen und flog leicht und schnell, wie ein junges Mädchen, den Pfad zu der Jugendfreundin hinab.

So sahen sich die einstigen Kunstgenossen nach sechszehnjähriger Trennung wieder.

„Ich glaubte, Du wärest verschollen,“ sagte Melitta nach der ersten Freude der Begrüßung zu Maria, „ich selbst war vor acht Jahren einmal in meiner Vaterstadt, doch konnte ich nichts von Dir erfahren.“

„Das glaube ich wohl,“ entgegnete Maria freundlich, „ich bin ziemlich unbemerkt durch das Leben gegangen, anders wie ich einst gedacht!“ Und sie erzählte nun der Jugendgenossin alle ihre Schicksale, bis zu der Zeit, bis zu welcher wir dieselben verfolgt haben.

„Und wie ist es Dir dann weiter gegangen?“ fragte Melitta mit reger Theilnahme; „hast Du es nie bereut, Dir ein so großes Unternehmen aufgebürdet zu haben?“

„Nein,“ sagte Maria fest, „denn Gott hat unfern Fleiß gesegnet und nach drei Jahren schon gehörte Haus und Geschäft uns eigen; der Mutter Tage fließen nun in Ruhe, ja in Wohlhabenheit dahin und sie ist ganz gesund. Habe ich da nicht Ursache, Gott zu danken?“

„Aber Deine Kunst, Maria, Deine geliebte Kunst?“

„Ich mußte ihr entsagen, um das Schicksal der Meinen zu lichten, das war meine Pflicht und darum bereue ich es nicht! Seit einem halben Jahre habe ich mich vom Geschäfte zurückgezogen, denn ich besitze so viel, als ich bei meinen bescheidenen Ansprüchen gebrauche. Beronika hat einen tüchtigen, braven Mann, einen Photographen, geheimerathet, und da die Beiden in rüstiger Arbeit zusammen schaffen, so sind sie ebenfalls auf dem Wege, wohlhabend zu werden, wohlhabend durch eigene Kraft!“

„O wie es mich freut, Maria, Dich aus dem Joch des Geschäfts befreit zu sehen! Jetzt wirst Du zu Deiner Kunst zurückkehren?“

Maria schüttelte ernst das Haupt. „Nein,“ sprach sie, „das ist vorbei für immer. Die Kunst ist eine strenge Herrin, sie begehrt lebenslänglichen, ununterbrochenen Dienst, ihre ungetreuen Kinder erkennt sie nicht mehr an. Und weißt Du, Melitta, was das Schlimmste ist, was das Mißtrauen der Welt gegen einen Künstler hervorbringt? Daß der Künstler das Vertrauen zu sich selber verliert, daß seine Flügel matt werden und der Flug der Seele sich senkt! So, Melitta, so steht es mit mir, ich zweifle an meiner eigenen Begabung. Auch will ich nicht mehr vergebens kämpfen, ich bin zu alt, um meine Zeit in nutzlosem Idealismus zu verlieren. Ernst ist unsere Zeit und in erstem Wirken will ich in ihr leben. Ich habe schon vor zwei Jahren eine Zeichenschule errichtet, der ich alle Zeit zuwandte, welche das Geschäft mir irgend frei ließ. In dieser Schule werden Mädchen zu praktischen Zeichenlehrerinnen, zu Retoucheuren und Musterzeichnerinnen gebildet. Mein Unternehmen gedeiht, schon habe ich die Genugthuung, daß viele hilflose, unbemittelte Mädchen lohnende Beschäftigung gefunden haben, wenn sie aus meiner

Schule herborgingen, ich habe also das Gefühl, nicht nutzlos auf der Welt zu sein!“

„Du bist ein herrliches Geschöpf, Maria, ich bewundere Dich! Wer hätte gedacht, daß aus dem zarten, schüchternen Kinde sich ein solcher Charakter entwickeln würde?“

„Die Nothwendigkeit, theure Melitta, ist die beste Lehrmeisterin, sie stärkt und kräftigt die Seele des Menschen zu Entschlüssen und Handlungen, deren er sich im gewöhnlichen Laufe des Lebens nimmer für fähig gehalten hätte!“

„Aber was ist aus dem engelschönen Kinde, aus der blauäugigen Magda geworden?“

„Eine Künstlerin!“ erwiderte Maria mit Stolz, „eine rechte, ächte Künstlerin. Talent und Fleiß und Phantasie hat das güttige Schicksal ihr verliehen, und ich habe es als meine schönste Aufgabe erkannt, ihren Weg zu lichten. Nicht soll auch ihr Talent im Kampfe mit des Lebens Noth zu Grunde gehen, sie soll erringen, was zu erreichen mir nicht beschieden war.“

„Eine gründliche, jahrelange Ausbildung hat Magda zu einer vielversprechenden Künstlerin gemacht, jetzt soll sich der Horizont ihres Geistes durch Reisen vergrößern! In ihrem Glück komme ich mich, in ihr lebe ich auf. Mit schwerem Herzen verließ ich meine Zeichenschule, aber die erste Pflicht gilt meiner Schwester. Die Schule ist jetzt in tüchtigen Händen. Seit vierzehn Tagen sind wir hier; in dieser herrlichen Natur, bei diesen stützenden Bädern soll Magda ausruhen von der anstrengenden Arbeit der letzten Jahre. Dann wollen wir über die Alpen in das Land der Künstler, in das Du, Glückliche, so früh schon eingehen durftest!“

„Was uns kurzfristigen Menschen als ein Glück erscheint, ist oft doch keines,“ sagte Melitta trübe. „Du erschreckst mich,“ rief Maria, „so ist Dein Leben nicht so in der Sonne des Glückes dahingeflossen, wie ich es gedacht und gewünscht?“

„Mein Leben ist bald erzählt,“ sprach Melitta ruhig und resignirt. „Ich habe eine kurze Zeit auf der Höhe des Daseins gestanden, um meine übrige Lebenszeit in hergebrachtem Geleise zu verbringen. — Du sollst es hören: Von meiner Künstlerreise weißt Du? Hast auch vielleicht von drei bis vier meiner Bilder gehört, die mir viel Ruhm und Lob eintrugen? — Nun wohl, ich war drei Jahre lang das glückliche Weib eines Mannes, den ich blind verehrte, der mich liebte und herzensgütig — aber ein Künstler war. In diesem Worte liegt Alles. Ein Künstler ist für keine Häuslichkeit gemacht, sie fesselt ihn, sie schmiedet um ihn Bande, die, wenn sie noch so leicht, seiner angeborenen Freiheitsliebe widerstehen. Des Künstlers Heimat ist die ganze Welt, wie kann ihm wohl sein eigenes, enges Haus genügen?“

„Und das verstand ich nicht! Erst nachdem ich einen rechten Einblick in Wolfgang's Seele, in sein Künstlergemüth gethan, erst da erkannte ich, daß in mir das Weib die Künstlerin bei Weitem übertrage! Mir war mein Haus — meine Welt! mein Mann — mein Alles. Ihm war die Kunst das Höchste, sein Ruhm das Zweite und dann kam erst ich — sein Weib! — Diese Einsicht erkaufte ich mit dem Frohsinn meines Lebens, ich klagte nie, aber ich fühlte mich unbefriedigt, ich wollte ihm mehr, wollte ihm Alles sein. — Ein Genie aber läßt sich nicht fesseln; es kam eine furchtbare Zeit für mich: Mein Gatte machte die Bekanntschaft eines fremden Prinzen; der Prinz fand Gefallen an ihm und drang in ihn, ihn auf einer Reise in den Orient zu begleiten. Zu verlockend erschien Wolfgang dieses Anerbieten, hatte er doch schon längst gewünscht, sein Skizzenbuch in jenen Gegenden zu füllen. Er tröstete mich mit baldigem Wiedersehen, küßte die Thränen aus meinen Augen und — reiste fort. Ich sah ihn nicht mehr wieder! Ein böses Fieber hat seinem Leben in Syrien ein Ende gemacht und ich war mit fünfzwanzig Jahren eine Wittwe!“

„Arme Melitta!“

„Ja wohl war ich arm, o mehr als arm, elend! Mit ihm, den ich liebte, war Alles zusammengefallen, mein Glück, mein Frohsinn, meine Kunst. Nie wieder habe ich seitdem eine Palette zur Hand

genommen, ich vermochte es nicht; hatte ich nicht jahrelang neben ihm, unter seiner Leitung, als seine gehorsame Schülerin, gemalt und gelernt? Nun sollte ich es allein thun? Nein, das vermochte ich nicht, das hätte mich ja ewig an meinen entsetzlichen Verlust gemahnt!“

„Melitta, wach' trauriges Fatum hat über uns gemauert, daß wir Beide unserer Kunst entsagen mußten!“

„Jahre vergingen,“ fuhr die Erzählende fort, „ich lebte und lebte nicht, ich weiß selbst nicht wie, dunkel war es um mich und in mir. Mein Leben war Niemanden zu Ruh, nur den armen Eltern zum Kummer. Da vor sechs Jahren zogen wir hierher, mein Vater war des Reisens müde und hatte hier eine schöne Villa erworben, die, von einem großen Garten umgeben, in stiller Abgeschiedenheit gelegen ist. Hier war ich nicht mit Wolfgang gewesen, hier sprach nicht Alles von ihm, hier wurde ich zuerst ruhiger. Kaum bemerkte dies der erfreute Vater, als er mit einem Plane heraustrat, den er schon langte hegte: Mein Vetter, der Oberst von Herder, war seit zwei Jahren Wittwer und er, der mich von je sehr gerne gebät, hatte mich gebeten. Anfangs wies ich diesen Antrag erschreckt zurück, aber meine verständige Mutter mußte mich bald umzustimmen. Sie sagte mir, kein Mensch dürfe sich der Pflichten entziehen, die das Leben von ihm fordere. Gott wolle nicht, daß ein ganzes Menschenleben keinem anderen Zweck gewidmet sei, als dem, einen Todten zu beweinen. Der Vetter liebe mich, ich könne ihm seine späten Tage (denn mein Mann ist weit älter als ich) mit einem Glücke umgeben, das der Arme in seiner ersten Ehe nicht gekannt. Seine zwei guten Kinder hingen an mir mit rührender Liebe, ich solle den armen Waisen Mutter sein, da Gott mir selbst keine Kinder geschenkt. — Ich gab dem Drängen der Eltern allmählig nach; Herder näherte sich mir wieder, ich reichte ihm dann endlich meine Hand. Ich habe es nie bereut! War meine erste Ehe ein wohniger, kurzer Maientag, so ist meine jetzige ein segensreicher Herbst, in welchem die beiden gutgearteten Kinder, die mit rührender Liebe an mir hängen, als köstliche Früchte reifen.“

„Und Du bist also glücklich, Melitta?“

„Ich bin es, so weit man es mit so schweren Erinnerungen noch sein kann! Eines nur beklage ich tief: meine gestörte Gesundheit. Der lange Aufenthalt in Italien und der jahrelange Gram haben meinen Körper geschwächt, sonst könnte ich ganz zufrieden sein.“ — Nach wem siehst Du, Maria, wem lächelst Du zu?“

„Meinem Museskinde, siehst Du, dort kommt es, mich zu holen, sein weißes Gewand schimmert schon durch das Grün! Meine Magda liebt es, frei und ungehindert umherzujustreifen!“

„Lebe wohl, Maria, besuche mich bald mit Magda, frage nur nach der Villa Herder, jedes Kind kann sie Dir zeigen. Lebe wohl, wie frisch und muthig Du aussehst nach all' den Mühen! Maria, Dich brauche ich nicht zu fragen, ob Du glücklich bist!“

„Ich bin es, Melitta, und habe es an mir erfahren: Ernste Thätigkeit söhnt zuletzt immer mit dem Leben aus! — Lebe wohl!“

Maria hat ihr Museskind, wie sie die jüngere Schwester so gerne nannte, muthig dem Ziele entgegengetreten, dem Ziele, zu dem ihr Opfer der Theuern den Weg gebahnt.

Magda Bernini ist eine große Künstlerin und Maria hat in dem Glücke der Schwester das ihre gefunden:

Abgerissene Gedanken.

Manche Menschen wenden kühl den Namen „Liebe“ auf eine launenhafte Neigung weniger Tage an, auf eine Verbindung ohne Anhänglichkeit, auf eine Leidenschaft ohne Neigung, auf blinde Zuneigung, auf eine kalte Gewohnheit, auf eine romantische Einbildung, auf einen Weichmaß, dem rauch der Ekel folgt.

Briefkasten der Redaktion.

W. O. in O. Eine jede Wäscherin weiß, daß die erste Bedingung beim Reinmachen der Wäsche die Auflösung des Schmutzes ist und daß dieser sorgfältig ausgewaschen werden muß, bevor die Wäsche mit heißem Wasser in Verbindung kommen darf. Diese Regel gilt unverändert, man wäscht nun mit Nighenlauge, mit Waschkryfall, mit Soda, Fettsaugenmehl, oder mit Sparseife. Wir bedienen uns der letzteren schon mehrere Jahre und stets mit dem nämlichen guten Erfolge. Wenn Sie die schmutzige Wäsche in eine kräftige Sparseifenlauge einweichen und am Morgen mit warmer Lauge nachziehen und auswachen, so wird die Wäsche mit leichtester Wäsche rein und bedarf nur noch des heißen Angiehens oder leichten Durchschagens und Abbrühens, um vollständig rein und klar zu werden. Als Beweis, daß Sparseife die Wäsche nicht angreift, diene Ihnen der Umstand, daß selbst bei großer Wäsche die Hände nicht rauh oder „aufgewaschen“ erscheinen.

Fr. E. G. in Bl. Das Porto in's Ausland beträgt mit Ende dieses Jahres noch 75 Cts.

Fr. M. L. Bei gegebenem Anlasse werden wir gerne unser Möglichstes thun.

M. B. Aus den poetischen Gedanken Ihres Schützlings spricht ein liebebedürftiges, findliches Herz, das im Leben von Hoffischer, musterhafter Poesie hohe Befriedigung und Anregung zur weitem Pflege und Vervollständigung ihres Talentes finden wird. Einen poetischen Versuch, wenn er anregende, tiefe Gedanken bietet, kann man wohl verzeihen, auch wenn die Form eine sehr mangelhafte ist; wo aber bloße Gefühle in gebundener Rede ausgedrückt werden, da muß die Form eine durchaus tadellose und fließende sein, wenn den Lesern damit etwas geboten werden soll. Nicht Alles, was aus des Herzens stillen Grunde emporsteigt und sich dort regt, gehört in die Öffentlichkeit. Der Mutter einfaches Wiegenlied ist Sphärenmusik für des hochtenden Kindes Ohr — aber nur für dieses. So ist's auch mit der Gabe der Poesie. Es würde uns freuen, später Gelegenheit zu haben, zu sehen, ob und wie in diesem Falle die poetische Gabe sich entwickelt hat. Freundlichen Gruß!

Abonnentin in S. Den vielfach angepriesenen Knopfloch-Arbeiter von Weller in Berlin haben wir selbst geprüft und uns überzeugt, daß er nichts weniger ist, als ein technisches Hilfsmittel zum schnelleren und leichteren Arbeiten von Knopflochern, im Gegenteil werden die Augen durch den Gebrauch des Knopfloch-Arbeiters bedeutend mehr in Mitleidenhaftigkeit gezogen, als es beim Knopfloch-nähen — ohne diesen — geschieht.

Fr. S. S. in S. Die Beitrittserklärung mit Vergnügen notirt. Ueber das gewöhnliche Thema: „Pflege und Ernährung kleiner Kinder“ kam nicht genug geschrieben werden; denn kaum sollte man glauben, daß noch so unendlich viel Vorurtheil, Schlandrian und Aberglaube betreffend dieser Materie sich breitet macht. Wir senden beste Wünsche für baldige Wiedererlangung Ihrer Kräfte.

Fr. C. S. in T. Wie Sie vermutet haben, ist es für das Gefragte bereits zu spät, doch werden wir in ähnlichem Falle uns Ihrer Adresse gerne erinnern.

C. B. in B. Aus Ihrem Eingekommenen werden wir gerne Einiges benutzen und verdanken Ihre freundliche Anerkennung und guten Wünsche auf's Beste.

Violette. Wir wußten, daß Sie kommen würden, und freuen uns Ihrer Begeisterung für die gute Sache sehr. Gewiß werden wir auf dem angebotenen Wege Etwas zu erreichen vermögen. — Wir sind der Meinung, daß in Sachen des obligatorischen Schulunterrichtes der Staat einzutreten hat in denjenigen Fällen, wo Armut und Noth dem Familienvater die Aufzucht der notwendigen Schulmaterialien verunmöglicht. Herzlichen Gruß!

Frau B. A. B. Ihre Beitrittserklärung mit Vergnügen notirt. Von der Wichtigkeit der richtigen Übung in häuslichen Arbeiten für unsere Mädchen sind wir vollständig durchdrungen und würden wir unersätzlich das Mädchen nach absolvirter Primarschule für ein Jahr vom täglichen Schulbesuch dispensiren und dagegen in die praktischen häuslichen Arbeiten, welche der körperlichen Entwicklung und der Kräftigung des Geistes so sehr förderlich sind, einfließen. Gleichzeitig würden wir darüber bedacht sein, daß die bisher in der Schule gefammelten Kenntnisse durch richtige und praktische Anwendung im täglichen Leben sich im Mädchen befestigen, vertiefen und zu seinem geistigen Eigenthum würden. Mit doppelter

Freude und erneuter Kraft würde die Tochter nach dieser Zeit sich wieder der Schule widmen, und mit vollem Bewußtsein sein Lebensziel in's Auge fassend, auf dem Wege der allseitigen Bildung weiterstreben. Künftliche Mütter mögen zwar meinen, daß auf diese Weise dem Mädchen ein Jahr seiner beruflichen Erwerbsthätigkeit entzogen werde. Um so besser, möchten wir sagen; auf diese Weise wird der Tochter ein Jahr an der goldenen, schönen, unwiederbringlichen Jugendzeit zugezogen — sie bleibt länger ein frohes, harmloses Kind; der Grund zur Bildung einer tüchtigen Hausfrau wird gelegt und das Mädchen gewinnt an Gesundheit und geistiger Frische so viel, daß es später mit doppelter Leistungsfähigkeit seiner wichtigen Lebensaufgabe entgegen treten kann. — Ihren freundlichen Gruß erwidern wir auf's herzlichste.

Begeistertes Gemüth. Ihre Furcht war unnöthig. Unser Vorgehen bezüglich des „Schweizer Frauen-Verbandes“ und dessen vorgestellte Ziele wird nicht nur von Frauen und Töchtern allseitig und auf's freudigste begrüßt, sondern es ruft demselben auch gar mancher gemeinnützigere, wätere und edelbenkende Mann sein frohes und herzlichliches „Glück auf!“ entgegen. Und wenn Sie und da ein Mann an diesen Zielen sich löst, so wird er dafür seine speziellen, privaten Gründe haben, die auszuweisen Ihnen nicht schwer fallen dürfte, wenn Sie seinen Charakter, sein Familienleben und seine gesellschaftliche Stellung in nähere Betrachtung ziehen.

An freundliche Korrespondentinnen in Sache des Schweizer Frauen-Verbandes. Daß wir nicht jeder uns so reichlich zugehenden Anmeldungen und zumitnehmenden Adressen speziell dankend gedenken können, wird wohl eine jede unserer lieben Leserinnen gerne begreifen, obgleich es uns aufrichtig schwer fällt, so manchen erhebenden und köstlichen Brief nicht direkt beantworten zu können. Auf diesem Wege aber entbieten wir Allen, Männern und Frauen, Töchtern und Jünglingen, die ihren Beitritt erklärt oder der schönen Sache auf andere Weise ihre Sympathien bezeugen, unsern herzlichsten Dank und schmerzlichen Gruß!

An verschiedene Fragestellerinnen. Der Jahresbeitrag wird erst später, nach Vereinigung der Liste der Beitrittserklärungen, von den Mitgliedern des Schweizer-Frauen-Verbandes (Minimum 1 Fr.) erhoben werden.

Gefinnungsgenossin in Z. Der Jahresbeitrag ist im Minimum 1 Fr. Mehrbeträge werden aber freudig verbaut und erwarten wir daher mit Vergnügen Ihre diesfällige Verfügung.

An Verschiedene. Weitere Verantwortungen müssen leider aus Mangel an Raum auf nächste Nummer verschoben werden; wir bitten daher um Geduld.

100. Viel Arbeit und viel Freude — wie steht's wohl bei Euch? Herzliche Grüße!

Inserate.

Jedem Ankunftsbegehren sind für beidseitige Mittheilung der Adresse gefälligst 50 Cts. in Briefmarken beizufügen.

511] Wo ein Wittwer ruhig seine Kinder in gewissenhafte, mütterliche Pflege und Erziehung geben kann, sagt das Bureau dieses Blattes.

Eine Tochter aus gutem Hause wünscht in einer Pfarr- oder wackern bürgerlichen Familie Aufnahme, wo sie sich willig allen vorkommenden Hausgeschäften unterziehen würde, um sich in denselben praktisch auszubilden. Am liebsten da, wo sie als Familienglied betrachtet wird. Anmeldungen an die Expedition der „Schweizer Frauen-Zeitung“. [516]

546] Eine Tochter aus achtbarer Familie, beider Sprachen mächtig, im Serviren bewandert, auch einige Kenntnisse in der Musik besitzend, wünscht Stelle in einem Magazin, Gasthof oder ersten Café-Restaurant. Gute Referenzen stehen zu Diensten. Eintritt sofort. Auskunft ertheilt die Expedition dieses Blattes.

Stelle-Gesuch:

Für ein 16-jähriges, konfirmirtes Mädchen, fleißig und wohlherzogen, zu achtbaren Leuten, wo es Gelegenheit hätte, französisch zu lernen, gegen Mithilfe in den Hausarbeiten. [535]

Kindergarten Horgen.

538] Wir suchen für den mit Martini zu eröffnenden Kindergarten zwei geprüfte, patentirte Kindergärtnerinnen. Bewerberinnen für eine dieser Stellen wollen innert 14 Tagen ihre schriftliche Anmeldung, sowie ihre Zeugnisse persönlich an **Frau Präsident Streuli geb. Hüni** im „Herdner“ überbringen.

Der Vorstand.

542] Ein williges, durchaus braves, einfaches Mädchen, mit offenem, treuem Charakter, das die gute bürgerliche Küche, die übrigen Hausgeschäfte und einfachen Handarbeiten kennt, findet in Luzern eine gute Privatstelle mit freundlicher, familiärer Behandlung. Dienstantritt Anfangs Oktober.

Offerten sind zu adressiren an die Tit. Expedition der „Schweizer Frauen-Zeitung“.

Familienverhältnisse wegen sucht eine tüchtige, brave Magd, die den bürgerlichen Haushalt durchaus kennt, eine gute Privatstelle mit freundl. Behandlung. [543]

Die besten Empfehlungen von ihrer jetzigen Herrschaft stehen zu Diensten. Nachfragen sind zu richten an die Expedition der „Schweizer Frauen-Zeitung“.

Günstige Gelegenheit.

Wegen vorgerücktem Alter wird in einer gewerbreichen Stadt des Kantons Aargau ein in günstiger Lage stehendes Haus mit bestrenommirtem Spezerei- und Delikatessen-Geschäft zu verkaufen gewünscht.

Schriftliche Anfragen unter Chiffre A. E. Nr. 300 befördert die Expedition dieses Blattes. [539]

Familien-Pension in Lugano.

469] In einer kleinen, achtbaren Familie finden einige junge Damen zur Erlernung der italienischen Sprache oder zur Kräftigung der Gesundheit freundliche Aufnahme. Schöne, gesunde Lage.

Referenzen: Madame Schnorf, Stadelhoferacker 2, Zürich; Madame L. Isler-Voch, Wildegg; Herr Urs v. Arx, Fürsprech, Solothurn; Herr G. Vegezzi, Fürsprech, Lugano.

Weitere Auskunft ertheilt bereitwilligst Wittve Adele Flury-Rainoni in Lugano.

532] Zur pünktlichen und gewissenhaften Kontrollirung von Aktien, Obligationen, Pfandbriefen etc. empfiehlt sich bestens **Emil Ernst Schaffiz, Handels-Auskunfts-Bureau, (O 174 Sch.) Schaffhausen.**

Stahlbad Knutwil, Kanton Luzern.

Von Mitte August an Pension mit Zimmer Fr. 3. 50 bis Fr. 4. 50. **Wittve Troller-Brunner.**

498] Kunst- und Frauenarbeit-Schule

von **Geschwister Boos, Seefeld Zürich Seehofstr.**

Aufnahme neuer Schülerinnen am 9. Oktober für Weissnähen, Kleidermachen, Sticken, sowie alle feineren, weiblichen Handarbeiten, gewerbliches und künstlerisches Zeichnen und Malen, Buchführung, Korrespondenz und gewerbliches Rechnen, Französische, englische und italienische Sprache. Besondere Kurse für Handarbeitslehrerinnen. Die Wahl der Fächer ist der Teilnehmerin überlassen. Pension, verbunden mit französischer Konversation, bei den Vorstehern; auf Verlangen mit theoretischer und praktischer Anleitung im Hauswesen und der Küche. Prospekte stehen gratis zur Verfügung.

W. Rietmann-Rheiner, Graveur, Unterer Graben, St. Gallen. Lager

in Petchaften, Timbre-cachets, Automaten, Monogramm-Chablonen, Chablonen-Pinsel, Firma-Monogrammen, Stempeln in Metall und Kautschuk, Stahlstempeln zum Einschlagen, Brenneisen, Stempelfarben und Linientinte.

Gravuren in Gold, Silber, Perlmutter, Elfenbein, Schildkröte, Metallschilder etc. in feiner Ausführung. [550]

Chr. Schmidt, Nekarsulm (Württemb.): Strickmaschinen.

König prämiert, Stuttgart 1881: Silb. Medaille. Vertreter für die Schweiz: [537] **Oechsli & Vogel, Schaffhausen.**

Sparkochherde,

transportabel ausgemauert, mit Wasserschiff, à Fr. 40, 68, 75, 82 etc.

Regulirfüllöfen, Waschkesselherde

liefert billigst unter Garantie [493] **Zürcher Sparherdfabr., Seidengasse 14.**

Knorr's

Tapioca-Julienne, de Bresil, Riz-Julienne, Hafergrütze, Sago, Hafermehl, Linsenmehl, Grünkorn-Extract, Kaisersuppengries, Kartoffelmehl, Reismehl, Gerstenmehl, feinste, offene Julienne, billigt bei **A. Maestrani, 495]**

Linoleum-Parquetböden

(Korkteppiche) für Zimmer jeder Art empfehlen als Spezialität

Jac. Bär & Cie., Arbon. Prospekte gratis auch bei der Expedition dieses Blattes. (O 113 A) [536]

Für 6 Mark 40 Pfening versende franko, exklusive Zoll, 1 Kistel, enthaltend 24 Stück à 1/4 Pfund (125 gr.)

Frankfurter reine Toilette-Fettseife.

(Ohne jede Spur von Schärfe bei grossen reinigenden Eigenschaften und verhältnissmäßig geringem Verbrauch die mildeste und billigste aller Toiletteseifen.) **Feodor Bachfeld, Parfümerien- und Toiletteseifen-Fabrik M69/SF] Frankfurt a. M. [447**

— Für Fr. 15. —

versende ich einen guten, achromatischen

Militär- und Reise-Gucker,

auch für Theater passend, mit **Leder-Etui** und **Riemen** versehen. Objektive 43 mm. Durchmesser. **Grosses Seefeld und Klarheit** garantirt.

E. Gautschy, Optiker und Fabrikant, in Lausanne, 9 Rue de Bourg 9. [541]

MAILAND. Hotel Biscione.

Deutsche Bedienung unter persönlicher Leitung des Besitzers. Mässige Preise. Stark besucht von Schweizern. Omnibus, Bäder und Telephon im Hause. [496] **A. Borella, Propriétaire.**

Blumen-Freunden,

die sich im Winter ein freundliches Heim und auf das Frühjahr schöne, farbige, frühe Frühlingsboten verschaffen möchten, offerirt Unterzeichneter zu billigen Preisen folgende Artikel:

I. Winter- und Frühlingsblumen für Zimmer-Kultur in Töpfen.

| | | |
|---|--------------------------------------|---|
| Primula chinensis, chinesische Topfprimeln in allen Farben, weiss, violett, roth, purpur, carmoisin, fubraun mit Topfballen aus 1 1/2 bis 2" Töpfen | pr. 100 pr. Dtzd. Fr. Rp. Fr. Rp. | 15. — 2. — 60. — 8. — 15. — 2. — 80. — 12. — |
| Dergleichen gefüllte blühende, weisse, starke Pflanzen | | |
| Cineraria hybrida, grossblumige, hohe und niedere, aus 3" Töpfen | | |
| Cyclamen persicum, diverse Sorten | | |
| Camelien, Azaleen, Rosen, Libonien und viel andere mehr, billigst. | | |

II. Frühlingsblumen für Freiland und Garten

(gegenwärtig beste Pflanzzeit, um Erfolg zu haben).

| | |
|--|-------------|
| Anemone hepatica, Leberblümchen, gefüllte, rothe | 25. — 3. — |
| Anemonen, gefüllte und einfache, grossbl. hol. in Knollen extra | 15. — 2. — |
| Arabis alpida, gut für Borduren mit weissen Blumen, gleich nachdem der Schnee schmilzt überdeckt | 10. — 1. 50 |
| Aurikeln, Primula auricula oder Sammt-Primeln, vortreffliche Sorten, engl. und Luiker, gepuderte | 25. — 3. — |
| Primula veris, schönste Sorten engl. Garten-Primeln | 15. — 2. — |
| " acaulis, einstengelige, diverse Farben | 15. — 2. — |
| " gefüllte, weisse, extra schön | 60. — 6. — |
| Bellio perenis, Massliebchen oder Müllerblüml, weiss | 5. — 60 |
| " brillant, schönste, leuchtend rothe | 6. — 80 |
| " aucubaefol. und Hylandt | 10. — 1. 20 |
| Myosotis alpestris, Alpenvergissmeinnicht, hohe und niedere, weisse, rothe, blaue und hellblaue, stark | 5. — 60 |
| Myosotis, dergleichen einmal repiq. Sämmlinge | 3. — — |
| " dissitiflora, blüht früher und grösser, braucht Schutz | 5. — — |
| " sibirica, sibirisches Vergissmeinnicht, auch Hühner-äuglein genannt, ausdauernd, sehr schön | 15. — 2. — |
| Veilchen, gefüllte und einfache, weisse, blaue und violette | 25. — 3. — |
| Viola cornuta perfection, Alpenveilchen, immerblühend, sehr geeignet für Teppichbeete, weiss, blau und gelb | 20. — 2. 50 |
| Viola tricolor. maxima Pensé, Stiefmütterchen, Denkel, in ausgewählten grossbl. Prachtsorten, französischer und englischer Zucht, auch Lüneburger, sortirt oder im Romel | 10. — 1. 20 |
| Arabis alpida, blüht gleich nachdem d. Schnee schmilzt, schön weiss | 10. — 1. 20 |
| Dianthus plumaris alba pl., liefert im Juni schönste weisse, wohlriechende Nelken. | |
| Hotteya jap. Spir. jap., sehr gut zum Treiben mit ihren weissen Blumen, bereits unentbehrlich für Binderei | — 5. — |
| Iris pumilla coerulea, schöne blaue, 10 cm. hohe Iris | 20. — 2. 50 |
| Phlox verna, subulata, nivalis, Nelsoni, sehr schöne Rasen bildende Pflanzen, die sich im April bis Mai ganz mit ihren weissen, rothen und violeten Blüten überdecken | 25. — 2. 50 |
| Silena pendula, alba carnea, ruberimo, gefüllt und einfach, starke, piquante Pflanze, schön für Teppichbeete | 2. — — |

Blumenzwiebeln aller Art, als: **Hyacinthen**, gefüllte und einfache, für Topf und Garten, desgl. **Tulpen**, früh und spät, **Tazetten**, **Narzissen**, **Jonquillen**, **Lilien**, **Crocus**, **Scilla**, diverse Sorten, **Ranunkeln**, **Anemonen**, **Kaiserkronen**, **Schneeglöckli**, gefüllte und einfache, **Gladiolus** etc. etc. werden ebenfalls zu billigen Preisen, I. Qualität, geliefert, von dem sich bestens empfehlenden
481] **J. Altwegg**, Handelsgärtner, Rütli (Zürich).

Herbst-Saison.

Nouveautés in Stoffen und Confections

518] sind eingetroffen und empfehle ich mein reich assortirtes Lager zu gefälliger Besichtigung.

Reellste Bedienung, vereint mit den denkbar billigsten Preisen.

L. Schweitzer

(J. C. KRADOLFER's Nachfolger)
am Markt in St. Gallen.

Stoffe und Confectionen von vorigem Jahre habe bedeutend im Preise reduziert.

Die Jugend und Schönheit!!

bis ins höchste Alter zu bewahren, alle Falten des Gesichts und Alters, Sommersprossen, Finnen, Mitesser, braune Flecke u. s. w. radikal zu beseitigen, ist die **Orientalische Rosemilch** von **Hutter & Cie.** in Berlin, in Flacons à Fr. 3, das beste und sicherste Mittel.
Dépôt bei **J. U. Locher**, Marktgasse in St. Gallen. [475]

Kleiderstoffe, rein wollene, liefert jedes Mass und in allen Farben zu billigsten Fabrikpreisen — Muster franko —
490] **Paul Louis Jahn** in Greiz i. V.

Pensionat und Töcherschule

von Frll. **Hammer** in **Zürich-Neumünster**.
521] **Beginn des neuen Semesters am 24. Oktober.** — Unterricht in den wissenschaftlichen Fächern, Musik, Malen, Handarbeit. Französische und englische Conversation durch Ausländerinnen im Hause. (H 3631 Z)

Holländische Blumenzwiebeln

als: **Hyacinthen, Tulpen, Crocus** etc., in reicher, vortrefflicher Auswahl, empfiehlt zu billigsten Preisen

545] **Sam. Friedli, jun., Bern.**

Cataloge gratis und franko.

502] **Carl Grüting**, Marktgasse, Bern,
Spezerei- und Colonialwaaren-Handlung,
empfiehlt bestens
Thee, Chocoladen, engl. Biscuits, Cognac, Rhum und Kirsch.

Husten- und Brustleidende

finden in den seit 20 Jahren verbreiteten **Dr. J. J. Hohl's Pektorinen** ein vorzüglich wirksames und auch von hervorragenden Aerzten vielfach empfohlenes und angenehmes Hausmittel gegen **Husten, Keuchhusten, Lungenkatarrh** und **Heiserkeit**, sowie bei **Engbrüstigkeit** u. ähnlichen **Brustbeschwerden**. Zu beziehen mit Anweisung in Schachteln zu 75 und 110 Rp. durch die **Apotheken Ehrenzeller, Hausmann, Schobinger, Stein** in **St. Gallen**.
Weitere Depots sind in den verschiedenen Lokablättern annoncirt. [408]

Familien-Pensionat

von Frll. **Steiner**, Villa Mon Réve, **Lausanne**. [524]
Sorgfältige Erziehung. — Familienleben. Gesunde Lage.
Prospekte und Referenzen zu Diensten.

Agenten

für Porträts u. Stempelfabrikation werden gesucht von [544]
Paul Renhas, Rorschach.

Trauben

zu **Fr. 4. 50** in Kisten von 5 Kilo bei [540]
Jos. Antille, Sitten.

Für unsere Hausfrauen!

Monogramm-Stempel

zum Wäschezeichnen in drei Grössen, mit allem Zubehör. **Fr. 2. 50** und **Fr. 3.** — per Stück. Es empfiehlt sich bestens
J. J. Zimmerli, Aarburg, Aargau. [528]

Gestickte Vorhangstoffe,

Bandes & Entredes

liefert billigst [418]
Eduard Lutz in **St. Gallen**.
Muster sende franco zur Einsicht.

Billigen, grünen

Mocca-Kaffee

499] von **ausgezeichnetem, wohl-schmeckendem Aroma** verkauft en détail per Pfund à **Fr. 1. 20**
G. Winterhalter,
Nr. 6 Multergasse Nr. 6, in **St. Gallen**.
En gros et en détail. — wiederverkäufer erhalten entsprechenden Rabatt.

Frauenkrankheiten

(Bleichsucht, Weissfluss, Blutarmuth u. s. w.), **sowie deren Folgen**, Schwächezustände, Nervenleiden etc. behandelt mit langjährigem bestem Erfolge auch brieflich **Spezialarzt Bergfeld** in **Netstal, Glarus**. [416]

Zu verkaufen:

Aus Gesundheitsrücksichten, die eine Wohnortsveränderung nöthig machen, ist ein sehr gut frequentirtes **Mode-Geschäft** zu verkaufen. Waarenvorrath nicht gross; Frauenzimmer mit ein paar tausend Franken Vermögen finden dabei lohnende Existenz. [501]
Auskunft bei der Exped. d. Blattes.

Süsse

Tiroler-Trauben, bester Qualität,

504] in Körben zu 5 Kilo franko St. Gallen zu **Fr. 4. 20** auf Bestellung oder ab Lager liefert
Frau Langenegger zum Papagei, St. Gallen.

Total ächte

Wachholder-Latwerge,

eigenes Fabrikat, per Kilo à **Fr. 2. 50**, in 1/2-, 1- und 2-Kilo-Büchsen, Büchsen extra, gegen Nachnahme, in grössern Quantitäten mit Rabatt, liefert

Jakob Schneider, junior, 491] in Altstätten.
Leere, saubere Büchsen werden zum angesetzten Preise franco zurückgenommen.

Anglo-Swiss [494]

Kindermehl.

Depôt: **A. Maestrani**.

Vakanz-Liste der „Schweizer Frauen-Zeitung“.

Zur gefälligen Notiz. Jeder Anfrage nach einer Adresse ist die vorerwähnte Ziff. beizufügen und 50 Gts. in Reichsmünzen beizulegen. — Einrückungen in der „Vakanz-Liste“ folgen per Seite 20 Gts. — Besichtigte Aufträge sind an die Expedition zum „Landhaus“ in Reutdorf-St. Gallen zu adressiren.

Es suchen Stellung:

410. Eine im Kochen und allen häuslichen Arbeiten bewanderte Person, mittleren Alters (katholisch), als Haushälterin oder in ein Privathaus. Eintritt kann nach Belieben geschehen.

Stellungen offen für:

280. Nach Schaffhausen: In eine kleine Familie ein treues, fleissiges und intelligentes Mädchen, das Ordnungssinn, Liebe zu Kindern und Lust zur Erlernung sämtlicher Hausgeschäfte hat. Gleichzeitig wäre demselben Gelegenheit geboten, sich in der französischen Sprache zu üben. Familiäre Behandlung wird zugesichert.

281. Nach Narau: Ein starkes, gefittetes Mädchen, das Lust und Weisheit hätte, das Hauswesen gründlich zu erlernen. Mütterliche Aufsicht, Lohn nach Leistungen, Liebe zu Kindern erforderlich.

282. Nach dem St. Wandt: Eine bescheidene, gefittete Tochter, die in den häuslichen Geschäften, Nähen und Wägen mitbegreifen, schon etwas geübt ist und auch die Kinder mit richtiger Liebe behandeln kann. Familiäre Behandlung wird zugesichert.

283. Auf 1. Oktober in ein Privathaus am Bodensee, ein starkes, williges, ordentliches Mädchen, welches die Hausgeschäfte versteht.